



Ihr Draht zur Redaktion:  
(03306) 7 56-29



Löwenberg Liebenwalde  
Glambek Liebenhal  
Grieben Neuholland  
Großmutz Kreuzbruch  
Grüneberg Hammer  
Häsen Freienhagen  
Hoppenrade  
Teschendorf  
Nassenheide  
Falkenthal  
Gutengemendorf  
Liebenberg  
Linde  
Neuendorf  
Neulöwenberg

## Theater endet im Bett

**NEUHÄSEN (MZV)** • Es dürfte bei einigen Eingeweihten noch in bester Erinnerung sein. Schon drei Mal ist das Moabiter Theaterspektakel in Neuhäsen bei Maler Markus Beer aufgetreten. Wer es bisher verpasst hat, der bekommt am Sonnabend, 27. August, ab 18 Uhr die Gelegenheit, dies nachzuholen. Gezeigt wird das Stück „Ein toller Tag oder: Figaros Hochzeit“ von Pierre-Augustin Baron de Beaumarchais. Zum Inhalt: 1786, drei Jahre vor der Französischen Revolution in einer hochtheatralischen Zeit, liegen die Nerven von Adligen und Bürgern blank. Zwischen der libertären Lebensweise der Aristokraten und den immer lauter werdenden Moralappellen des Bürgertums, das bald schon „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ für sich reklamieren sollte, wachsen die Spannungen. Da kommt endlich der Tag, an dem Figaro seine Liebste heiraten will, doch sein Herr, der Graf, funkt dazwischen. Doch Figaro wäre nicht der gewitzte Diener, wenn er sich einfach geschlagen gebe. Er zettelt zusammen mit Braut und Gräfin ein Komplott an. Aber es steht alles auf tönernen Füßen, bis die Dinge aus dem Ruder laufen. Und nach etlichen Verwicklungen, kommt es, wie es kommen muss und alle landen am Ende des Tages doch im richtigen Bett. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht.



Armenischer Heldentenor: Gor Arsenyan, einst Solist an der Jerewaner Oper und am Bolschoi-Theater Moskau, bereicherte die Vernissage mit einer kleinen Gesangeinlage. Foto: Stehr

## Das nahe Unbekannte

In Liebenberg lässt sich die künstlerische Seite Armeniens entdecken

**LIEBENBERG (ds)** • Armenien: Viel fällt Deutschen nicht zu der Kaukasus-Republik ein. Manchen kommt Armin T. Wegner in den Sinn, der Neuglobsower, der zum Chronisten von Vertreibung und Völkermord an den Armeniern wurde. Was das Osmanische Reich 1915/16 in Vorderasien zu verantworten hatte, führt nach wie vor regelmäßig zu internationalen Spannungen. Der von den Türken bis heute abgestrittene Genozid gilt als Grund dafür, warum sich das Volk über die ganze Welt verbreitete. Nur rund drei Millionen Armenier leben in ihrem Heimatland, bis zu 13 Millionen fanden anderorts ein Zuhause – mit sehenswerten Folgen, wie die neue Ausstellung in der Galerie von Gut und Schloss Liebenberg beweist. Sieben in Deutschland lebende Armenier zeigen dort seit Sonnabend ihre Werke und werden so zu Botschaftern einer kulturellen Identität, die kein Schattendasein verdient hat. So zumindest empfindet es Azat Ordukhanyan, der Vorsitzende des Zentralrats der Armenier in Deutschland.

Seine Landleute beschreibt er als Bereicherung für jedes Land. Sehr viele Bildhauer und Maler hätten in der Bundesrepublik eine Heimat gefunden. Und wenn Ordukhanyan sagt, „Wir müssen an der Wahrnehmung der Armenier arbeiten“, hofft er dabei auf Unterstützung der Künstler und alle rund 65 000 Armenier in Deutschland.

mehr. Beispiel „Tchibo“: zusammengesetzt aus dem Namen des armenischen Kaufmanns Carl Tchilling-Hiryan und Bohne. Ganz zu schweigen vom Nikolaus. Den, so Azat Ordukhanyan, schenkte die aus dem heutigen Armenien stammende Kaiserin Theophanu, Gemahlin von Kaiser Otto II., vor gut 1 000 Jahren den Deutschen.

### Das Armenische im deutschen Alltag: „Tchibo“

Denn vieles, was aus der Kaukasus-Republik kommt, wird als solches kaum mehr wahrgenommen. „Den Säbeltanz kennt jeder“, erinnert der Zentralratsvorsitzende an Komponist Aram Chatschaturjan, einen Armenier. Und wo kommt Boxer Arthur Abraham her? Genau, aus der Hauptstadt Jerewan. Einmal auf das unentdeckte Armenische in unserem Alltag angesprochen, kennt Ordukhanyan kein Halten

Vor diesem Hintergrund könne die Liebenberger Ausstellung nur eine Facette in dem Bemühen sein, die armenische Kultur bekannter zu machen, meint der Zentralratsvorsitzende. In der neuen Generation seiner Landsleute sieht Ordukhanyan „einen Humus – fruchtbar, reichhaltig und modern“. Daher wünscht er sich künftig noch mehr und größere Ausstellungen von Armeniern. Die könnten dann ähnlich überraschend geraten wie der Auftritt von Gor Arsenyan. Unangekündigt bereicherte der Sänger die Vernissage am Sonnabend und setzte damit ein dickes Ausreifezeichen hinter dem Wunsch nach mehr Wahrnehmung der Armenier in Deutschland.

# Von Kampfgeist bis Verdruss

Bürgermeisterkandidat Michael Lüttke (FWO) im Wirtshaus

Von Daniel Dzienian

**LIEBENWALDE** • Michael Lüttke (FWO) will 2011 ins Liebenwalder Rathaus. Am Freitag begann er seine Wahlkampfveranstaltung mit einer Erinnerung an den 9. November 1989. „Wir sangen damals das alte Kirchenlied ‚Oh, komm du Geist der Wahrheit.‘“

„Ich bin, gelinde gesagt, enttäuscht, dass mehr als 20 Jahre danach immer noch nicht mehr ‚Licht und Klarheit‘ verbreitet werden, wie es in dem Liedtext weiter heißt“, so der FWO-Kandidat. Er will gegen den langjährigen Amtsinhaber Jörn Lehmann (parteilos) antreten. Ihn dürfte er mit dem Liedtext meinen. „Nach der Wende wurde so ziemlich alles falsch gemacht, was man falsch machen kann“, urteilte Lüttke ziemlich rigoros vor einer überschaubaren Zahl an Zuhörern im Wirtshaus.

Einige von Lüttkes wichtigsten Adressen im Wahlkampf: Die Heidekrautbahn Richtung Berlin ist nicht wieder in Betrieb genommen worden und die Zehdenicker Straße nach acht Jahren immer noch nicht saniert. „Mit mehr Einsatz und Hartnäckigkeit hätte mehr erreicht werden können“, verkündet er. „Mit der Berliner Straße hat das damals auch so lange gedauert. Aber dann sind wir nach Potsdam gefahren, und schon ging das.“ Auch sei die Chance einer Ortsumgehung verpasst worden, sagt er. Außerdem: „Die Kommunen stehen in einem erbarmungslosen Wettbewerb unterei-

ander. Wir in Liebenwalde sind genau die Mitte zwischen dem Speckgürtel im Süden und dem dünn besiedelten Norden. Wir müssen sehen, dass wir was abbekommen. Sonst werden wir irgendwann mit einer anderen Gemeinde zusammengelegt.“ Er selbst sei äußerst motiviert, sagte er.

Ob Lüttke als Stadtverordneter vor Jahren nicht selbst mitverantwortlich war für die Einstellung der Heidekrautbahn, wollte der langjährige FDP-Stadtverordnete Edgar Swinne wissen. Schließlich habe die Kommune 1994 und

sich in die Debatte. Die Pendlerpauschale, Kürzungen, die nicht eingehaltenen Versprechen der großen Volksparteien wurden gestreift.

Aber zurück nach Liebenwalde: Lüttke will sich für Sicherheit und Ordnung einsetzen. Er will alle Ortsteile fördern, ältere und junge Bürger besser einbeziehen. Auch will er die Grundschule, den Hort und die Kitas erhalten: „Die Gesamtschule, die Tankstelle und die Raiffeisenbank sind ja schon geschlossen.“

Eine alte FWO-Forderung tauchte auch wieder auf: Mehr Parkplätze am Markt. Überhaupt will Lüttke ein Konzept zur Belebung der Innenstadt aufstellen, mit den Gewerbetreibenden gemeinsam. Er sehe zwar ein: „Sie können keinem Unternehmer einen Strick um den Hals binden, und ihn zwingen, sich hier anzusiedeln.“ Aber das Ordnungsamt sollte weniger streng sein mit den Geschäftsinhabern. Wenn diese mal einen Fehler machten, etwa bei der Gestaltung ihrer Außenfassaden, dann sollte ein Auge zugezückt werden. „Die Bürger werden oft rigoros abgekanzelt von der Verwaltung.“

„Sie alle kennen doch den Spruch: ‚Wes‘ Brot ich ess‘, das Lied ich sing.“ Lüttke sagte, er sei nicht verschwärgert in Liebenwalde und somit auch von niemandem abhängig. Er wolle weiter gegen den Strom schwimmen, meinte er. „Ich kann ja verstehen, dass jeder auch mal an sich denkt. Aber persönliche Interessen sollten nicht im Vordergrund stehen.“

„Sie können keinem Unternehmer einen Strick um den Hals binden.“

Michael Lüttke, Kandidat

1995, damals noch als Amt, dafür votiert, den Schülerverkehr nicht mehr per Zug sondern per Bus zu organisieren, weil die Horterzieher die Kinder nicht bis zum Bahnhof bringen mochten, sondern bequem an der Schule in den Bus setzen wollten. Die Frage konnte auch der langjährige Stadtverordnete und Lüttkes Fraktionsvorsitzende Willi Fechner nicht abschließend beantworten. Lüttke: „Ich war nie für die Einstellung der Bahnverbindung.“

Auch die große Politik, die zwar nicht vom Liebenwalder Rathaus aus zu steuern ist, die ihm aber trotzdem am Herzen liege, mischte

## Was danach kommt, ist ungewiss

Die Saison für die Regionalbahn 54 endet 2012 am 9. September

**NEULÖWENBERG/LINDOW (ih)** • Früher als sonst wird 2012 der Zugverkehr von Berlin über Löwenberg, Lindow und Herzberg nach Rheinsberg enden. Grund sind die geplanten Bauarbeiten der Deutschen Bahn in Löwenberg. Am 10. September 2012 soll Baubeginn in Löwenberg sein. Der 9. September 2012 wird deshalb jener Tag sein, an dem Lindow, Herzberg und Rheinsberg sich für den Winter vom RB 54 verabschieden müssen – vier Wochen eher als in diesem Jahr. Das sagte Elke Krokowski, Pressesprecherin des Verkehrsverbundes Berlin-Brandenburg (VBB). In diesem Jahr fährt der letzte Zug am 3. Oktober.

Volker Müller, Sprecher des Fördervereins Pro-Schiene, schlägt deshalb vor, in dieser Zeit die Züge wieder von Neuruppin nach Rheinsberg fahren zu lassen. Das ginge, wenn das derzeit unbenutzte Gleis zwischen Neuruppin und Herzberg wieder genutzt würde.

Mit dieser Anregung für den Ersatzverkehr ist der Verein auch schon an den VBB

herangetreten. Eine Antwort, so sagt er, gab es bisher aber nicht. VBB-Pressesprecherin Krokowski sagte, von einer entsprechenden Anregung der Vereins sei nichts bekannt. Begrüßen würde ein solches Engagement der neue Eigentümer der Strecke. Die Regioinfra GmbH hat die Verbindung zwischen Neuruppin und Herzberg ebenso erworben, wie die Strecke zwischen Neuruppin und Neustadt, auf der noch in diesem Jahr Züge rollen könnten. Beide Strecken hatte Regioinfra im Paket erworben.

Gesichert ist die Strecke (Foto) ab Löwenberg nur bis 2012. Der Verein will Unterschriften für deren Erhalt sammeln.



## Löwenberger Angelverein feiert 60.



Gemütliches Jubiläum: Der Vorsitzende des Angelvereins Löwenberg 1951, Andreas Gubernus (oben links) hatte am Sonnabend mit seinen Männern zu einem kleinen Fest eingeladen. Beim Zielscheibenwurf gewann Bärbel Kreuzer (rechts). Fotos (2): Winkler



## Tarzans wehleidiger Bruder

Amüsantes Stück Musik und Theater für Kinder über Zahnschmerzen im Dschungel

**LIEBENBERG (win)** • Wenn ein Rinderstall zum Urwald wird, in dem ein mit Zahnschmerzen geplagter Bruder Tarzans auf eine Dschungelfee sowie den Musik verachtenden Bösewicht Mr. Bloom trifft und ein Bläsertrio Bananen in Grammophone steckt, dann sind die großen und kleinen Zuschauer mitten in den Liebenberger Musiksommer geraten. Genauer gesagt in die Kindertheater-Vorführung „Tarzahn hat Karies“.

Das Musik-Theaterstück von Jörg Schade und Franz-Georg Stähling brachte am Sonntag den zahlreichen Kindern ein besonders heikles Thema nahe: Zahnschmerzen. Nur zu gut konnten die Lütten, aber auch die Erwachsenen, den Schmerz von Taridius Zahns (Jörg Schade) Beißer nachempfinden. Dumm nur, dass der Museumsbiologe sich gerade



Jammern machte Spaß: Jörg Schade (rechts). Foto: Winkler

im tiefsten Dschungeldickicht befindet und so gar nicht wie sein berühmter Bruder Tarzan ist. Neurotisch, wehleidig und von Spinnen, Schlangen und anderem Getier schnell aus der Fassung zu bringen, ist er eher das genaue Gegenteil.

Sein Zahnleiden zu überwinden, dabei hilft ihm ein

tierisches Blechbläsertrio – Corni, Trombi und Tröti – mit dem leichten Spiel klassischer Werke von Mozart, Verdi und Rossini. Bei der Musik vergisst er den klagenden Zahn ein Weilchen. Auch Dschungelfee Palmina (Judith Guttermann) sorgt für Abwechslung und vor allem für das Ende des Schmerzes.

Der Zahn wird gezogen. Mit Schnur und dem Bläsertrio. Taridius Zahn muss sich nun halbwegs mutig dem Waldbesitzer Mr. Bloom (Dietmar Beese) stellen, der alle Musik aus dem Dschungel verbannen will.

„Tarzahn hat Karies“ – das gefiel den Kindern sichtlich. Lachend und staunend, wundernd und mitmachend entlockte das Stück den jungen Gästen allerhand Reaktionen. Sie wurden in das Theaterstück eingebunden, benannten Instrumente, konnten Tierschreie nachahmen und zum Schluss ein „Dschungellied“ mitsingen. Irgendwo zwischen kindlichem Slapstick, Klassik für die junge Generation und pädagogisch, kindgerechter Vermittlung von Werten unterhielt das Kindertheater ganz wunderbar. Vor allem die vordersten Reihen.